

- Gerhard Klenker, 1371, der uns 5 Pfund vermachte.  
28. — Albert . . . Laienbruder, 1289, der uns 10 Pfund gegeben hat.  
30. — Erkenrade, Hausfrau des Ludekin Niese, 1381, die uns 5 Pfund hinterlassen hat.

(Schluss folgt im nächsten Jahrgang.)

## Kirchliche und politische Ereignisse in Tirol unter der bairischen Regierung.

Nach schriftlichen Aufzeichnungen des Marteller Frühmessers  
Josef Eberhöfer.

Von Prof. Dr. Adelgott Schatz, O. S. B., approb. Lector der Kirchengeschichte.

»Sie machten sich zu Herolden eines in der Geschichte  
beispiellosen Despotismus und trampelten nun wie  
freche Buben auf den entweihten Heiligthümern  
herum.«  
»Rheinischer Merkur« Nr. 168.

### Vorrede.

Die aufgeregten kirchlichen und politischen Ereignisse in Tirol unter der bairischen Regierung sind noch nie vollständig klar gelegt. Die kirchlichen Verhältnisse zumal sind sehr spärlich behandelt und beschränken sich fast nur auf die populäre Broschüre Alb. Jägers über die „Priesterverfolgung“ und auf ein Capitel in der „Geschichte der katholischen Kirche in Deutschland“ von H. Brück (I, 232 ff.).

Daher dürfte eine Herausgabe der Aufzeichnungen, welche uns der Priester Josef Eberhöfer in seinem Frühmesserbuche<sup>4</sup> hinterliess, nicht ohne Interesse sein, weil der Verfasser nur Dinge erzählt, die er selbst miterlebt hat, zum Theil als Augen- und Ohrenzeuge. Sie sind aber nur „Beiträge“ zu einer urkundlichen Geschichte der kirchlichen Ereignisse in Tirol ohne fixe Abrundung, ohne Vollständigkeit und zuweilen in so weitläufiger Breite geschrieben, welche den wissenschaftlichen Anforderungen weniger entspricht. Jedoch haben wir uns, um vorliegende Beiträge des Charakters einer Quellenpublication nicht zu entkleiden und wohl auch aus Interesse für die Lebensverhältnisse des Chronisten, enge an die Darstellung Eberhöfers angeschlossen; während sachlich im Contexte nichts geändert wurde, haben wir etwaige Interpolationen an Ort und Stelle fleissig angedeutet. Die Aenderungen und Zusätze beziehen sich daher lediglich auf stilistische Darstellung, Correcturen der Daten und vor allem auf die erklärenden und ergänzenden Anmerkungen.

Ungewöhnliche Ausdrücke Eberhöfers wurden unter Anführungszeichen gesetzt.

Möge die Schrift auch einen kleinen Baustein zur tirolischen Kirchengeschichte liefern! Der Verfasser.

### I. Josef Eberhöfer und sein Frühmesserbuch.

Die Wiege unseres Chronisten stand in Martell, einem abgelegenen Hochthale Tirols, das sich in der Nähe von Latsch im mittleren Vinschgau bei der Schlossruine Montan öffnet und sich bis in die Eiswüsten des Cevedale oder Zefallferners ausbreitet. Das Thal ist gegen Norden den kalten Winden geöffnet, gegen Süden durch eine Welt ewigen Eises von den sonnigen Thälern des Sulzberges und Veltlins abgeschlossen; Felsen und Wälder geben dem Gemälde ein fast romantisches Gepräge, während der anbaufähige Culturboden von Schneelawinen und Wildbächen, zumal der tosenden Plima, bedroht ist. Die Bewohner dieser Alpenlandschaft, ein naturwüchsiges Völklein, fristen unter schwerer Arbeit im Kampfe mit übermächtigen Naturgewalten ein kümmerliches Dasein, sie sind aber glaubenstreu und voll Vaterlandsliebe und Hingebung an das angestammte Kaiserhaus.<sup>1)</sup>

Hier in diesem wildschönen Erdenwinkel erblickte Josef Eberhöfer, der spätere Frühmesser, im sagenhaften Bauernhofe Ried, nicht weit von Kirche und Schule, am 16. März 1786 das Licht der Welt.<sup>2)</sup> In diesem Theile der Gemeinde, Bezirk Mayern, sind die Aecker und Wiesen vom Saugenbache bewässert, sehr fruchtbar und liefern für den Hausbedarf ausreichend Korn, Gerste, Weizen mit etwas Obst. Die Bewohner dieses Districtes sind gesittet und, weil nahe bei der Schule, auch gut unterrichtet. „Sie übertreffen die der übrigen Fractionen an Bildung und Aufklärung.“<sup>3)</sup> So war denn also der junge „Rieder“ schon in den ersten Jahren seiner Jugend trotz der bescheidenen Verhältnisse immerhin ein bevorzugtes Kind seines Thales. Sein Vater Christian war seit 1772 mit Walburga Gluderer, einer Tochter des ebenfalls sagengeschmückten Rohnahofes vermählt; dieser Ehe entstammten fünf Kinder, unter denen Josef, der nachherige Topograph seiner Seelsorge, der letzte in der Reihe war.<sup>4)</sup> Der Urgrossvater Eberhöfers, Jakob mit Namen, bekleidete das Amt eines „Gerichtsverpflichters in Martell des Gerichts- und

<sup>1)</sup> Vgl. Hofmann in d. Ztschr. des Alpenvereins XVIII. (1886), S. 188 ff.

<sup>2)</sup> Frühmesserbuch 39; 95—97. Wir citieren immer nach der von uns vorgenommenen Paginierung des Ms. (Frühmesserbuch).

<sup>3)</sup> Ms. 26.

<sup>4)</sup> Chr. Eberhöfer geb. 10. III. 1741, † 29. XI. 1800 als Bauer in Ried; — Walb. Gluderer geb. 2. IV. 1745, † 27. XI. 1813; Vgl. Ms. 12; Hofmann a. a. O. 192. Im Familienbuche der Pfarre Martell bemerkt Eberhöfer zu seinem Namen Josef: »qui hic Curatus huius parochiae scriptor.«

Burgfriedens Monthani“.<sup>1)</sup> Aus seiner Jugendzeit in Martell berichtet Eberhöfer nichts, als dass er sich in seinem 13. Lebensjahre bei Gelegenheit einer Hochzeit am berüchtigten „Nachtschwärmen“ betheiligte, das er später als Seelsorger eifrig, wenngleich erfolglos bekämpfte.<sup>2)</sup>

Seit 1801 erhielt der bereits zum Jüngling herangereifte Knabe von seinem Seelsorger, dem Curaten Josef Tschol, den wir noch näher kennen lernen werden, den nöthigen Unterricht in den Anfangsgründen der lateinischen Sprache und bezog dann im Herbste des folgenden Jahres mit seinem Jugendfreunde Gamper das Gymnasium von Meran, dessen gleichzeitige Ereignisse er später so anschaulich und plastisch aufzeichnete. Trotz der vielen Gefahren damaliger Zeit bewahrte der charakterfeste Jüngling die Reinheit seiner Seele, aber der Studiengang vollzog sich so mühesam, dass Eberhöfer aus einzelnen Fächern mit genauer Noth erste Classe erhaschte. Der langjährige Präfect dieses Gymnasiums, P. Benedict Langes, zeichnet das Bild des 21jährigen Abiturienten folgender Weise: „Schon zu alt, als dass er Vieles leisten könnte, doch nicht zu alt, dass nichts zu hoffen wäre, besonders weil noch Unverdrossenheit und Rechtchaffenheit einwirkt.“<sup>3)</sup>

Im Spätherbste des Jahres 1808 wanderte Eberhöfer mit seinem Collegen Gamper nach Innsbruck und widmete sich dort mit gewohntem Eifer der Philosophie, die er gegen Ende des wechselvollen und aufregenden Jahres 1809 mit dem Studium der Theologie vertauschte. Bereits 1812 verliess Eberhöfer nach Absolvierung seiner Studien das theologische Generalseminar in Innsbruck, um sich in aller Stille in Brixen auf die hl. Weihen vorzubereiten, die er am 13. December desselben Jahres erhielt.<sup>4)</sup>

Sein erster Posten in der Seelsorge war St. Martin in Passeier, wo wir ihn 1814 bei Pfarrer Ladinsler finden; hierauf diente der junge Priester durch 5 Jahre unter dem kargen und bairisch gesinnten Pfarrer Painhofer in Naturns, von wo er endlich 1819 nach Partschins versetzt wurde. Im Jahre 1823 treffen wir ihn als Cooperator in Algund, sodann bis 1828 als Expositus in Tschermbs, von wo er zum Curaten in seine Heimatgemeinde Martell befördert wurde, hier wirkte er durch eine Reihe von Jahren (1828—1841) als eifriger Seelsorger, bis er wegen eines hartnäckigen Fussleidens und aus Ueberdruß über das damals in Martell herrschende „Nachtschwärmen“

<sup>1)</sup> Ms. 95 ff. nach einem Testamente (ddo. Martell 28. Febr. 1738) »so der firmemb Jakob Eberhöfer gögen seinen Eheleiblichen Sohn Christian aufgerichtet.«

<sup>2)</sup> Ms. 331 ff.

<sup>3)</sup> Stampfer, Meraner Progr. 1886 S. 36.

<sup>4)</sup> Ms. 419; Schematismus von Brixen 1812 ff.

auf seine Pfründe resignierte:<sup>1)</sup> „Bereits Curat Peter Paul Gstrein (1812—1828) suchte durch gründlichen Unterreicht dem Unfug zu steuern und sein Nachfolger Eberhöfer wendete Milde und Strenge an und that was er konnte, um das Uebel zu beseitigen; aber Hass und Verfolgung war sein Lohn, bis er sich auf die Frühmesse zurückzog und — schwieg.“<sup>2)</sup>

In der neuen, weniger verantwortungsvollen Stellung lebte Eberhöfer nebst der Selbstheiligung und pflichtgemässen Mithilfe in der Seelsorge vorzugsweise der Wissenschaft, zumal historischen Studien und der Beschreibung seines heimatlichen Thales. Der bis zu seinem Ende thätige Mann starb in hohem Greisenalter in Martell am 8. November 1864. „Eberhöfer liebte es, die Bedrängten zu unterstützen und den Rathlosen zu helfen. Er wirkte im Stillen mit Rath und That, daher bleibt sein Andenken gesegnet.“

Frühmesser Josef Eberhöfer war ein grosser, corpulenter Herr, der sein nicht gerade salonmässiges Auftreten selbst als „tölpelhaft“ bezeichnet.<sup>3)</sup> Hart war die Schale, aber edel der Kern des rauhen Thalbewohners, dessen unbeugsamen Charakter alle seine noch lebenden Zeitgenossen anerkennen. Seinen werktätigen Edelsinn und seine Liebe zur engern Heimat bezeugen das Studien-Stipendium, welches er als Jubelpriester 1862 für Angehörige der Gemeinde Martell stiftete, ferner das von ihm mit grossem Fleisse angelegte „Pfarrfamilienbuch,“ dessen praktischen Wert jeder Seelsorger zu schätzen weiss. Das schönste Denkmal seines unermüdlichen Fleisses und echten Localpatriotismus setzte sich Eberhöfer in seiner historisch-topographischen Beschreibung der Gemeinde Martell, dem sog. Frühmesserbuche, das uns einen tiefen Einblick, in das abgeschiedene, aber interessante Hochthal gestattet.

Das Original dieser Aufzeichnungen verwahrt Sylvester Walder, der Besitzer des hochgelegenen Radunthofes im Bezirk Ennethal, ein Verwandter des Topographen. Als dessen Testaments-Executor durfte er sich nach dem Willen Eberhöfers aus dem Nachlasse seines geistlichen Veters ein beliebiges Andenken auswählen. Der verständige Bauer griff nach den hinterlassenen Schriften des Verewigten. Sie bestanden aus vier gehefteten „Flitschen“ (Fascikeln), die Walder zu einem Buche vereint binden liess und so vor dem wahrscheinlichen Untergang bewahrte. Die ganze Familie genannten Hofes hält das Buch hoch in Ehren und bewacht es wie einen Talisman.

<sup>1)</sup> Ms. 425 ff. u. 471 und die Schematismen von Trient 1826 ff.; auch noch vorhandene Briefe lieferten Daten.

<sup>2)</sup> Ms. 340.

<sup>3)</sup> Vgl. unten Kapitel II: (Jud).

Eine Abschrift des Frühmesserbuches besitzt das Ferdinandeum in Innsbruck und der Verfasser vorliegender Arbeit, der es im Spätherbste des Jahres 1894 zum grössten Theile fast wörtlich copierte. Auch in Wien sollen diese Aufzeichnungen abgeschrieben worden sein.<sup>1)</sup> Der Inhalt aller dieser zu einem Buche gebundenen Schriften erstreckt sich auf Alles, was dem Verfasser an seinem Heimatsthal Martell nur irgendwie bemerkenswert erschien.<sup>2)</sup>

Zunächst führt uns Eberhöfer (p. 1—78) von Bezirk zu Bezirk, von Hof zu Hof in seiner ausgedehnten Gemeinde, nennt uns der Reihe nach die Namen der Hausbesitzer, soweit er sie nur immer ermitteln konnte, bespricht die Güter, Rechte und Lasten der zerstreuten Gehöfte und erzählt die mitunter interessanten Sagen, welche sich an einzelne Höfe knüpfen. Dann macht er den Leser gelegentlich dieser Topographie auch bekannt mit den zahlreichen Unglücksfällen, welche die Naturgewalten des Hochgebirges, zumal die reissende Plima über die ohnehin nicht reichgesegneten Bewohner hereinbrechen liessen. Darauf folgen (p. 80—176) vorzugsweise Copien alter Urkunden aus den Jahren 1303—1738; sie sind ohne chronologische Ordnung, ohne Regest-Ueberschrift und ohne Angabe des Fundortes an einander gereiht.<sup>3)</sup> Der Auszug aus dem gerichtlichen Steuer-Cataster der Gemeinde Martell von 1777“ (p. 177—310) ist noch jetzt von praktischem Werte für jeden Hofbesitzer. Daran schliesst sich (p. 311) das Verzeichnis der Gemeindevorstände seit 1737, welches der Besitzer Walder bis in die Gegenwart fortführte. Dann bietet der in der einheimischen Literatur gut bewanderte Locograph (p. 312—345) eine vollständige Zusammenstellung und Kritik über die angebliche Existenz eines Doppelklosters auf einer Anhöhe des Thalhintergrundes in der Nähe des Zefallferners. Wenn es Eberhöfer auch nicht gelingt, ein solches Kloster nachzuweisen, so glaubt er wenigstens in den vorhandenen Ruinen die spärlichen Ueberreste eines alten, eingegangenen „Hospizes“ für Reisende erblicken zu dürfen. Seine an dieser Stelle beigebrachten Mittheilungen über die Veränderungen dieser Gletscherregion sind von geographischem Interesse. Leider sind, wie sich

---

<sup>1)</sup> Dass sich 2 oder 3 Abschriften auch in Händen reicher Bauern, die sich (L. Hoffmann a. a. O. 188) das Original durch Meraner Studenten um den theuren Preis von 10 fl. während der Sommerferien abschreiben liessen, ist wohl unrichtig. Auch hat das Frühmesserbuch, das wir mit Erlaubnis des Besitzers eigenhändig paginierten, nicht c. 1000, sondern genau 474 enggeschriebene Quartseiten.

<sup>2)</sup> Ueber den »Lateiner Franz« (Meraner-Programm 1896) theilt er nichts mit.

<sup>3)</sup> In deren ältesten in deutscher Sprache abgefasst, ddo. Bozen, März 1303, verpflichtet sich der deutsche Orden der Gemeinde Martell an jedem Sonntag einen Priester von Schlanders als Messeleser zu schicken. Orig. im Pfarrarchiv.

aus dem Contexte ergibt, einige Passus dieser Ausführungen verloren gegangen. Die Reihenfolge der Seelsorger, welche bereits in der Topographie des Bezirkes Mayern erscheint, ist hier (p. 326) ein zweitesmal eingeschoben. Sodann treffen wir (p. 345 ff.) Aufzeichnungen alter Sagen, geographisch-culturgeschichtliche Schilderungen, geschichtliche Reminiscenzen über die Jahre 1499, 1809, 1848 und 1859, über die „Schanz“ und die „Schmelz“, über die Pest am Ende des sechzehnten Jahrhunderts und die Veränderungen, welche die erodierende und transportierende Thätigkeit des Wassers nachweisbar im Thale hergerufen hat. Hierauf folgt die Thalordnung von 1832 (p. 373 ff.)

Bietet der Inhalt des Frühmesserbuches trotz mancher Wiederholungen und der völlig unfertigen Form schon bisher eine Fülle interessanten localgeschichtlichen Stoffes, so besteht dessen wertvollster Theil unstreitig in den Mittheilungen über „das Gymnasium und die Clerisei zu Meran in den Jahren 1802—1808 und 1818“ und den sich daran schliessenden „Notizen über den Aufstand Tirols im Jahre 1809“ (p. 397—476). Diese Aufzeichnungen über die damaligen bedeutsamen Vorgänge in Tirol, welche Eberhöfer selbst erlebte und mit eigenen Augen sah, sind es eben, die wir im folgenden unter Veränderung des Titels, in anderer Zusammenstellung und Anordnung, sowie in etwas mehr sorgfältiger Sprache nacherzählen, ergänzen und durch Anmerkungen zu beleuchten versuchen. — Diese Mittheilungen, welche wahrscheinlich vielfach nur aus dem Gedächtnisse niedergeschrieben wurden und daher mitunter ergänzt, beziehungsweise corrigiert werden mussten, enthalten zwar nicht viel wesentlich neues; aber sie dienen gewiss dazu unsere Kenntnis über jene tief aufgeregte Zeit zu erweitern und aufzufrischen. Eberhöfer zeigt sich da in seiner mitunter farbenreichen Chronik als feiner und scharfer Beobachter, als strenger, aber auch als wahrheitsliebender Richter, der viele Aehnlichkeit mit seinem älteren und befreundeten Zeitgenossen, Josef Ladurner, besitzt.<sup>1)</sup> Daher sind die mitunter hart scheinenden Urtheile nicht als Aeusserungen des Herausgebers, sondern des Chronisten anzusehen, dessen persönliche Auffassung sie widerspiegeln. Eine möglichst objective Würdigung geschichtlicher Personen lässt sich ja nur aus der Vergleichung verschiedener Urtheile gewinnen.

Nach diesen Bemerkungen über den Verfasser des Frühmesserbuches, wollen wir zu dessen Aufzeichnungen selbst übergehen.

(Fortsetzung folgt im nächsten Jahrgang.)

---

<sup>1)</sup> Josef Ladurner geb. zu Meran 1770. † als Beneficiat in Partschins 1832. Vgl. über ihn Ztschr. des Ferdinandeums II, 90 ff.